

Südkurier-Interviewauf einen Kaffee.... 2018

„Was wir machen, das machen wir ganz!“

Frau Schillig, Herr Schulze, Sie beide sind freischaffende Künstler aus Kluftern mit den Bereichen Malerei und Fotografie. Ist Kunst ein Hobby oder mehr?

Kordula Schillig: „Ein Spiel mit ernstesten Problemen – das ist Kunst. Das hat der Künstler Kurt Schwitters gesagt und ich finde, das trifft es sehr gut.“

Günther Henry Schulze: „Für mich ist es mehr Berufung als Hobby oder Beruf. Der Vorteil gegenüber den Profis ist, dass wir nicht gezwungen sind, damit unser Geld zu verdienen. So haben wir Phasen, in denen wir viel produzieren und dann wieder ruhigere Zeiten.“

Wie sind Sie zur Malerei bzw. Fotografie gekommen?

Kordula Schillig: „Ich wollte tatsächlich schon als Kind Malerin werden. Aber wie das halt so ist heißt es dann „Lern was Gescheites!“. Heute wünsche ich mir manchmal, ich wäre früher mehr gefördert worden. In der Schule konnte ich zwar einiges ausprobieren, vieles war natürlich aber auch vorgegeben. Ich hatte dann das Glück Ende der 90er an der Jugendkunstschule in Meersburg auf den heute renommierten Dozenten Davor Ljubicic zu treffen. Er hat mich gefördert, mich motiviert, aber auch kritisiert. Es tut auch jetzt noch gut, so jemand professionelles zum Austausch an der Seite zu haben.“

Günther Henry Schulze: „Bei mir hat das Ganze mit dem Tauchsport und dem Unterwasser filmen begonnen. Ein Freund von mir war Fotograf, der hat mich dann zur Großformat-Fotografie geleitet. Jahrzehntlang habe ich analog fotografiert, Filme und Abzüge selbst entwickelt. Dabei habe ich sehr viel über Fotografie und Fototechnik gelernt. Das hat sich dann irgendwie verselbständigt, ist immer mehr geworden. Seit über 30 Jahren arbeite ich an Foto-Projekten. Serien können dabei auch schon mal fünf bis sechs Jahre dauern. Neben der Arbeit war das bisher nicht immer so einfach. Man muss überlegen, ausprobieren, nichts entsteht sofort. Anders als bei der Malerei ist die Fotografie immer auch an ein Objekt gebunden, an Menschen, an deren Zeit und Verfügbarkeit. Ich arbeite sehr konzeptionell, bin nicht nur der „Foto-Knipser“.“

Was braucht es denn, um ein Künstler zu sein?

Günther Henry Schulze: „Joseph Beuys hat schon gesagt: „Jeder ist ein Künstler!“

Kordula Schillig: „Ob jeder einen Gewinn daraus zieht ist die andere Frage. Für mich ist diese Tätigkeit einfach sehr befriedigend, auch weil ich Emotionen in meine Bilder einarbeite. So kann ein positives Bild trotz ernster Themen entstehen.“

Günther Henry Schulze: „Für mich geht es immer auch um die Suche nach Weiterentwicklung. Eine Suche ohne Auftrag. Wer nur Bilder nach einem Schema produziert betreibt Handwerk. Kunst ist anders. Kunst ist immer Suche“

Woher nehmen Sie die Ideen für Ihre Werke?

Günther Henry Schulze: „Die Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst, mit der Moderne und natürlich der Klassik gibt Lust auf die eigenen Arbeiten. Das kann ein Museumsbesuch sein, ein Konzert oder eine Ballettaufführung. Vor allem aber die Auseinandersetzung mit anderen Künstlern und die Beschäftigung mit Kunstgeschichte.“

Kordula Schillig: „Die Ideen entstehen aus dem Alltag, aus dem Leben. Wer sucht ist wachsam. Nicht nur mit dem Auge, auch mit dem Herzen. Da lässt man sich berühren von schönen und schrecklichen Dingen. Ich habe beispielsweise in meinem Bildern Aleppo 1

und Aleppo 2 versucht mein eigenes Empfinden in Bezug auf den Syrienkrieg zum Ausdruck zu bringen. Aber ich habe mich auch von den Portraits meines Mannes inspirieren lassen und „meine Köpfe“ entwickelt. Das Zitat des Komikers Bob Hope gab den Ausschlag. „Es besteht kein Grund zur Mutlosigkeit, die Menschen sind nicht so wie sie auf ihren Passfotos aussehen.“ Eine Idee zu haben ist schön, sie umzusetzen klasse, erfordert aber Mut und Durchhaltevermögen.“

Sie haben auch gemeinsam das „Tor zum Nächsten“ beim Ortsrundweg Kluffern geschaffen.

Günther Henry Schulze: „Ja, das ist unser wichtigstes gemeinsames Werk. Die Umsetzung der Großskulptur hat ca. zwei Jahre gedauert. Spannend, wie diese Idee gereift ist, die wir verwirklicht haben.“

Kordula Schillig: „Wir haben dabei die Problematik von Mauern und deren Überwindung umgesetzt. Mein Mann ist 1984 aus dem Osten Deutschlands gekommen, auch die Familie meines Vaters lebte dort. Wir kannten das Thema durch die eigenen Biographien. 2007 zum Zeitpunkt der Entstehung war der Mauerbau in Palästina gerade aktuell. Und auch heute: wenn man tiefer in die Gesellschaft blickt ist vieles abgezäunt, abgegrenzt, kein einfaches Durchkommen.“

Günther Henry Schulze: „Der Sockel ist die Stelle, auf der ich Position beziehen muss. Wenn ich aber durch das Tor will, muss ich von meinem Sockel runter. Dabei auch immer die Frage: Wie erreiche ich meinen Nächsten? Durch all die Kriege auf der Welt ist die Aussage wieder viel aktueller geworden.“

Wie ist die „Galerie im Kuhstall“ entstanden?

Kordula Schillig: „Als wir den Raum endlich gefunden hatten war der Name schnell klar. Hier war früher tatsächlich ein Kuhstall. Nachdem wir 2002 zusammen gezogen sind, wußten wir, dass wir eine „Außenstelle“ brauchen. Anfangs hatten wir eine zusätzliche Wohnung angemietet, aber hier kann man einfach mehr Dreck machen (lacht).“

Günther Henry Schulze: „Wir hatten eigentlich gehofft hier auch öfter mal auszustellen. Inzwischen ist es also eher Atelier als Galerie. Im Juni finden die Offenen Ateliers statt, bei denen wir zum dritten Mal mitwirken.“

Sind Ausstellungen für Sie also wichtig?

Günther Henry Schulze: „Für mich gehört die Präsentation zum Prozess dazu. Auch wenn ich da oft einiges draufzahle. Dazu muss man sagen, dass die Aufmerksamkeit des Publikums vor einigen Jahren besser war. Durch die ungeheure Flut an Fotos, welche tagtäglich auf uns einströmt leidet auch die Wertschätzung eines Werkes sehr.“

Kordula Schillig: „Der Betrachter muss sich Zeit lassen und auf die Bilder einlassen. Das ist schwierig bei freier Malerei ohne Titel. Man sollte genau hinschauen, alles hat eine Bedeutung - selbst ein scheinbar kleines Detail. Unsere Werke, sowohl meine Bilder als auch die Fotografien meines Mannes, entstehen nach einer gründlichen Überlegungen. In der Regel steht ein Konzept dahinter, meist hat es etwas mit uns oder unserer Zeit zu tun.“

War Ihre Berufswahl nur Mittel zum Zweck?

Kordula Schillig: „Nein. Was wir machen, das machen wir ganz (lacht). Meine Kunst und das Atelier sind ein wunderbarer Rückzugsort, aber jeden Tag brauche ich diese Ruhe nicht. Ich brauche Trubel und Menschen um mich.“

Günther Henry Schulze: „Ich war im internationalen Geschäft tätig, habe 20 Jahre lang für die MTU Fabriken weltweit aufgebaut und das alles mit Volldampf. Die Auseinander-

setzung mit der Kunst war das perfekte Gegengewicht. Aus der Hektik aussteigen, selbstbestimmt arbeiten, einen anderen Blickwinkel einnehmen. Aber jeden Tag fotografieren wäre auch nicht meins. Wir machen sozusagen die Kür, weil wir unsere Kunst dann ausüben, wenn wir dazu Zeit, Lust und Muse haben und uns nicht danach richten müssen, was auf dem Markt gerade ankommt.“

Bleibt bei Alltag und Kunst noch Zeit für andere Dinge?

Kordula Schillig: „Wir reisen wahnsinnig gerne. Da fotografiere sogar ich ab und zu. Und male danach oft Bilder aus der Erinnerung. Auch bei meinem Mann ist die Kamera natürlich dabei. Bis die Fototasche gerichtet ist dauert länger als das Koffer packen (lacht).“

Günther Henry Schulze: „Seit Mai diesen Jahres bin ich im Ruhestand, unseren VW T5 habe ich fertig ausgebaut, der ist jetzt startklar. Selbstverständlich entstehen auf den Reisen auch viele Aufnahmen. Fotografie hat eben viele Aspekte: Reise, Studio, Reportage. Momentan habe ich meine „florale Phase“ (lacht).“

Zur Person: Kordula Schillig wurde 1959 in Nierstein am Rhein geboren. Ihr Mann Günther Henry Schulze ist Jahrgang 1952 und wuchs in Neustadt, Sachsen, auf. Beide kamen unabhängig voneinander 1986 an den Bodensee, wo sie als Medizinische Fachangestellte in Kluftern und Ingenieur bei MTU arbeiteten. Seit 2007 sind die beiden verheiratet, seit 2002 gibt es ihr gemeinsames Atelier „Galerie im Kuhstall“. Neben dem Reisen widmen sie sich auch ihrer großen Familie mit je drei Kindern aus erster Ehe und inzwischen vier Enkelkindern.